

# Mit einer Trancegängerin auf dem Weg

Der Kunstraum Engländerbau war gestern Abend nicht nur ein «Ort des Schauens» sondern auch ein Ort, an dem die Trancegängerin Evi Kliemand Spuren hinterliess, sicht- und fühlbare. Kuratorin Christiane Meyer-Stoll ging mit der Künstlerin einen «Weg in Bildern».

Von Reto Neurauder

Klein und zierlich sitzt sie da, fast zerbrechlich, Evi Kliemand. Und all die grossformatigen Acrylbilder und Gouachen auf Leinwand rundherum, die kleinen Skulpturen, ja fast Skulptürchen. Gegensätze. Kliemand ist konzentriert, hört zu, denkt nach, dann redet sie. Meyer-Stoll fragt, fragt nach. Kliemand präzisiert. Ihre Arbeiten entstehen auf einem Weg der Konzentration, manchmal über eine Schlaufe. Immer arbeitet sie aus einer inneren Ruhe heraus. «Wenn es nicht selbstverständlich ist, ist es nicht gut», sagt sie fast zu leise. Um dann doch zu staunen, über ihre bildlichen Phänomene.



Evi Kliemand: Hellwach in einer Traumwelt.

Bild sdb

7/2

LIECHTENSTEINER VATERLAND

MITTWOCH, 10. DEZEMBER 2008

### Alles ergänzt sich

Ja, ja, sie liebe und erlebe den Sommer. Fussabdrücke, andeutungsweise Handabdrücke, unscheinbare Bérührungen. Wie sie sich fühle beim Malen, will Meyer-Stoll wissen – und wohl auch die Zuhörer. Flüssig male sie, im wahrsten Sinn des Wortes, mit Wasserfarben. Und die Landschaften erfährt sie oft aus der Waagrechten statt der Aufrechten, «ein mit den Augen über die Bilder fliegen» sei das. Sie malt auf der Lavadina, sie malt in Intragna, das ist im Tessin, aber Schreiben, ja Schreiben tue sie nur in Vaduz, «losgelöst, und am Abend, das ist gut so», sagt sie, mit einem lächelnden Blick zu ihren Bildern, als merke sie, dass sich beides auch ergänzt, das Malen und die Poe-

tik, das Malen oben (Lavadina) und das Malen unten (Intragna).

### Bilder, die klingen

Orte hätten sie geprägt, Genf, Zürich, New York und Vaduz, verschiedene Schwingungen nehme sie wahr, scheinbar verletzte Bilder aus abstrakten Orten. Auch von oben und von unten. Aber warum ein Datum für die Bilder, kein poetischer Name, will Meyer-Stoll wissen. Warum? Ach ja, weil das Datum den letzten Tag markiert, an dem das Bild beendet wurde. «Es ist der Tag, an dem ich spüre, dass ich nichts mehr hinzufügen kann, hinzufügen will.»

Zum Glück sage ihr das ihr Inneres. Es sei auch ein Stück Demut vor der Kunst. Und darum werden Kliemands

Bilder auch als Rhythmus und Klang wahrgenommen. Wie? Warum? Der Klang ist die Stimmung, sagt sie, und spiegelt die Feinfühligkeit wider. Man hört sie klingen, die Bilder.

### Um auch die Vögel zu retten

Schreiben, sagt sie, das sei wie Bilder erfassen. Und sie konstruiert ihre Orte auch in der Poetik. So wie sie die ganze Ausstellung konstruiert hat. Die Bilder an der Wand, schon, habe sie sich gesagt, aber es fehlte noch etwas. Skulpturen, genau, Schiffchen, Arche Noahs, die durch die Bilder fahren. Arche Noahs baue sie, um Vögel zu retten. So wie sie es sagt, muss man es ihr glauben. Man schaut, und sie fahren wirklich durch die Bilder aus Land-

schaften, Wasser, aus Natur eben. «Betrachtet die Natur nicht auch uns?», fragt sie, die einmal den grünen Wiesen ziemlich ausgeliefert war. Und offenbart die Trancegängerin, das vielleicht geerdete Wesen, das es gibt. Ja, die Natur beobachtet uns, davon ist sie jetzt überzeugt. Und die Bilder geben dem Betrachter etwas von der Sinnlichkeit zurück, die in der Abstraktion verloren gegangen ist.

So verliert sich vieles in ihren Bildern, lässt sich nicht leicht zuordnen. Fixpunkte sind da, die Suche beginnt, kommt ihnen auf die Spur und merkt, es sind zarte Farben, gepart mit träumerischen Motiven. Aber die Frau träumt gar nicht, Evi Kliemand ist hellwach. In ihren Bildern sieht man es.

2/2 Vaterland Mittwoch 10. Dezember 2008